

JANE COSTELLO | Bleib für immer!

*Jane Costello im Gespräch*

**Warum haben Sie aus Ihrer Heldin Evie eine Journalistin gemacht?**

Ich war selbst mehr als zehn Jahre lang Journalistin und weiß von daher aus erster Hand, wie aufregend und lohnend dieser Beruf sein kann. Auch schien es mir klug, mich bei meinem ersten Buch an die alte Regel zu halten: »Schreib über das, was du kennst.« Die Zeitung, für die Evie arbeitet, ist allerdings rein fiktiv, und nichts von dem, was ihr so alles zustößt, ist je passiert.

**Basiert Ihr Roman »Bleib für immer!« auf Tatsachen?**

Ich habe mich durch alle Hochzeiten, auf denen ich im Lauf der Jahre eingeladen war, inspirieren lassen, um die Atmosphäre, die dabei herrscht, richtig einzufangen. Außerdem gibt es eine Szene, ziemlich am Ende des Romans, wo der Wagen mit der Braut auf dem Weg zur Kirche liegen bleibt. Diese wurde durch die Hochzeit meiner Freundin Nina inspiriert, bei der wir gezwungen waren, den wundervollen, aber leider defekten Oldtimer gegen einen ziemlich verdreckten Land Rover zu tauschen.

*Über die Autorin*

Jane Costello, 1974 geboren, ist eine erfolgreiche Journalistin. Mit nur 28 Jahren wurde sie zur Chefredakteurin der *Liverpool Daily Post* ernannt, einer der wichtigsten englischen Tageszeitungen. Jane Costello lebt mit ihrem Ehemann Jon und ihrem Sohn Otis in West Lancashire. »Bleib für immer!« ist ihr erster Roman.

JANE COSTELLO

# Bleib für immer!

Roman

Aus dem Englischen von Astrid Finke

**Diana** Verlag

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel  
*Bridesmaids* bei Pocket Books, an imprint of Simon & Schuster UK Ltd.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 12/2008  
Copyright © Jane Costello 2008  
Published by Arrangement with Jane Wolstenholme  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008 by  
Diana Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Redaktion | Frauke Brodd/www.writeandread.lu  
Umschlagmotiv | Mango Productions/Corbis  
Umschlaggestaltung | Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,  
München – Zürich, Teresa Mutzenbach  
Herstellung | Helga Schörnig  
Satz | Christine Roithner Verlagsservice, Breitenau  
Druck und Bindung | GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany 2008

978-3-453-35227-8

<http://www.diana-verlag.de>

*Für Otis, in Liebe*



*M*EINE BESTE FREUNDIN soll in zweiundfünfzig Minuten heiraten, und die Hotelsuite sieht aus wie das Festivalgelände von Glastonbury am Ende des dritten Tages.

Der Raum ist übersät mit Hochzeitsutensilien aller Art – und zu dieser Kategorie zähle ich auch die Braut selbst. Grace ist noch im Bademantel, nur halb geschminkt. Ich hingegen habe die letzten zehn Minuten damit verbracht, verzweifelt die Blumen in ihrem Haar wiederzubeleben, nachdem sie sie auf dem Rückweg vom Friseur in der Autotür eingeklemmt hatte.

Zum Abschluss verpasse ich ihren Löckchen noch einmal eine großzügige Ladung Haarspray und werfe die leere Dose auf das Himmelbett.

»Bist du sicher, dass jetzt alles sitzt, Evie?«, fragt sie, während sie eilig ihre Wimpern vor einem riesigen antiken Spiegel tuscht.

Ich habe genug Spray verbraucht, um die Arbeitsplätze

bei L’Oreal über Generationen hinweg zu sichern, daher bin ich einigermaßen zuversichtlich. »Auf jeden Fall.«

»Aber es sieht doch nicht unnatürlich aus, oder?«, fährt sie fort und nimmt ein Töpfchen Bronzepuder zur Hand.

Zaghaft berühre ich die Locken. Sie fühlen sich an, als wären sie aus Glasfaser.

»Selbstverständlich nicht«, lüge ich und drapiere geschickt ein paar grüne Blätter über einige der gut dreißig Haarklemmen. »Deine Blumen sind perfekt. Deine Haare sind perfekt. Alles ist perfekt.«

Ihr Blick wirkt alles andere als überzeugt.

Wir befinden uns in der Hochzeitssuite des *Inn at White-well* im Forest of Bowland, einer Landschaft von solch märchenhafter Schönheit, dass sie die Inspiration für Tolkiens Auenland im *Herrn der Ringe* bildete, und von solcher Beschaulichkeit, dass die Queen persönlich erklärt hat, hier ihren Ruhestand verbringen zu wollen. Was völlig in Ordnung ist, da sie wahrscheinlich zu den 0,001 Prozent der Bevölkerung zählt, die sich das leisten können.

Auf alle Fälle haben wir noch keinen einzigen Blick auf die malerische Gegend geworfen; es war schlichtweg keine Zeit dazu. Und die herrliche Suite mit dem breiten Fenster und dem antiken Schick wissen wir im Augenblick nicht annähernd zu würdigen.

»Super! Großartig. Wunderbar! Danke«, jubelt Grace atemlos. »Genau. Und was jetzt?«

Warum sie ausgerechnet mich das fragt, weiß ich auch nicht. Denn niemand könnte bei einem solchen Anlass weniger qualifiziert für gute Ratschläge sein.

Zum einen habe ich wenig Erfahrung mit diesem Hochzeitshokuspokus. Die letzte Eheschließung, auf der ich war, fand Mitte der Achtziger statt, als die Cousine meiner Mutter, Carol, die schlaksige Liebe ihres Lebens, Brian, heiratete. Vor Ablauf von drei Jahren war er mit einer über hundert Kilo schweren Malerin und Lackiererin durchgebrannt. Carol war am Boden zerstört, trotz der unbestreitbar professionellen Arbeit, die ihre Rivalin in Flur und Treppenhaus geleistet hatte.

Bei dieser Feierlichkeit trug ich einen Ballonrock und ließ die Hand des kleinen Ringträgers den ganzen Tag nicht mehr los. Hätte ich damals schon gewusst, dass das eine der bedeutendsten Beziehungen meines Lebens bleiben sollte, hätte ich mir seinen Namen gemerkt.

Was mich zu dem zweiten Grund führt, warum Grace besser die Standuhr in der Ecke um Rat fragen sollte: Ich bezweifle stark, dass ich selbst jemals heiraten werde.

Bevor hier jetzt ein falscher Eindruck entsteht, sollte ich etwas Wichtiges aufklären. Es ist nicht so, als wollte ich nicht heiraten – das würde ich liebend gern. Ich glaube nur nicht, dass es jemals so weit kommt.

Denn Tatsache ist – die sehr *besorgniserregende* Tatsache ist –, dass ich inzwischen das greise Alter von siebenundzwanzig Jahren erreicht habe und ganz ehrlich von mir sagen kann, noch nie verliebt gewesen zu sein. Ich war niemals mal auch nur andeutungsweise verliebt. Womit ich meine, dass ich noch nie geschafft habe, mit jemandem länger als drei Monate zusammen zu sein. Kurz gesagt, mein Verhältnis zu Beziehungen ist wie das von Pamela

Anderson zu Körbchengröße 70A: Wir passen einfach nicht zusammen.

Das Komische daran ist, dass ich jeder Menge Leuten begegne, die das für einen Grund zum Feiern halten. Sie nehmen an, dass meine Bindungsunfähigkeit mich jung, frei und durch und durch emanzipiert macht.

Aber so fühle ich mich gar nicht. Wie jeder andere habe ich in der sechsten Klasse *Der weibliche Eunuch* gelesen und mir drei Wochen lang nicht die Achseln rasiert, aber ich weiß einfach, dass das nichts mit Emanzipation zu tun hat.

Ein typischer Fall ist Gareth, von dem ich mich letzte Woche getrennt habe. Gareth war – *ist* – wundervoll. Nettes Lächeln. Gutes Herz. Anständiger Job. Wundervoll. Und wie üblich fing alles gut an, mit angenehmen Abenden bei einer Flasche Chianti im *Penny Lane* – nicht weit von meiner Wohnung in Liverpool – und faulen Sonntagnachmittagen im Kino.

Doch wir waren kaum vier Wochen zusammen – er schlug einen dreitägigen Campingurlaub mit seinen Eltern in Nord-Wales vor –, als ich wusste, es war einfach vorbei. Ich dachte nicht mehr an das niedliche Grübchen in seinem Kinn, sondern nur noch an den Dreck unter seinen Zehennägeln. Und daran, dass das intellektuellste Druckserzeugnis in seinem Bücherregal ein Exemplar von *auto, motor und sport* war. Und – ach, ich hör schon auf.

Natürlich ist mir völlig klar, dass nichts von dem, was er tat oder sagte, so furchtbar schrecklich war. Und sicherlich ist das kein Vergleich mit dem, was manch andere Frauen

auszuhalten haben. Doch während ich mir noch einredete, dass ein Mann Schlimmeres anstellen konnte, als George Eliot für den Kerl aus *Der Aufpasser* zu halten, wusste ich ganz tief drinnen, dass er einfach nicht für mich geschaffen war.

Was in Ordnung ist. Nur, dass sie offenbar nie für mich geschaffen sind.

Wie dem auch sei, jedenfalls stehen nun nach einer Pause von zweiundzwanzig Jahren drei Hochzeiten innerhalb eines Jahres an, und ich bin bei jeder davon Brautjungfer. Obwohl ich mir den heutigen Dramen nach zu urteilen nicht sicher bin, ob meine Nerven dieser Herausforderung standhalten.

»Schuhe!«, verkündet Grace, während sie durch das Schlafzimmer stapft und Gegenstände aus dem Weg schleudert.

Ein Blick auf die Uhr: noch einunddreißig Minuten. Grace tigert jetzt auf und ab wie ein Teenager, der auf das Ergebnis eines Schwangerschaftstests wartet. Sie nimmt ihren Lippenpinsel in die Hand, zögert aber noch.

»Vielleicht sollte ich jetzt mein Kleid anziehen«, überlegt sie. »Nein, warte, ich brauche meine Strümpfe. Oder Moment, soll ich lieber zuerst noch mal kurz mit dem Lockenstab an die Haare? Was meinst du?«

Woher soll ich denn das wissen?

»Ähm, Strümpfe?«, schlage ich vor.

»Du hast recht. Genau. Strümpfe. Himmel, wo sind die denn bloß?«

## 2

ICH WÜRDTE GERNE BEHAUPTEN, dass nur die Hochzeit an dem heutigen Tohuwabohu schuld ist; aber diese Szene ist wie ein Mikrokosmos von Graces Leben in den vergangenen fünf Jahren. Während dieser Zeit hat ihr Stresslevel nicht nur die Decke durchschlagen, sondern drei ganze Stockwerke, einen gut isolierten Speicher und ein Dach noch dazu.

Der Anfangspunkt dieser Hysterie fällt mit ihrer Rückkehr zur Vollzeitarbeit nach der Geburt ihrer Tochter Polly vor vier Jahren zusammen. Sie steigerte sich ins Hoffnungslose, als Baby Nummer zwei, Scarlett, im letzten November eintraf.

Jetzt landet der Inhalt von Graces Tasche nacheinander auf dem Fußboden, bis sie endlich ihre Seidenstrümpfe aufstößert.

»Mit denen muss ich vorsichtig sein«, sagt sie.

Auf der Bettkante sitzend reißt sie die Packung auf, holt einen Strumpf heraus und steckt ihre Zehen mit der Behutsamkeit eines Maurers, der sich ein Paar Doc-Martens-Schuhe überzieht, in die Spitze. Wie nicht anders zu erwarten, bohrt sich ihr Fuß ungehemmt mit einem Reißen, das mir die Haare zu Berge stehen lässt, durch das Material.

»Ach du Sch...«, fängt sie an, doch da die vierjährige Polly in diesem Augenblick aus dem Badezimmer hereinkommt, kann sie sich gerade noch davon abhalten, etwas zu sagen, was sie später bereuen würde. »O mein Gott!

O mein Gott!«, jammert sie. »Das waren meine einzigen. Und die haben achtzehn Pfund gekostet!«

»Wie bitte?« Ich bin fassungslos. »Für achtzehn Kröten sollten die aber nicht nur zehenfest sein, sondern eine Atombombenexplosion überstehen.«

Noch sechsundzwanzig Minuten.

Ich mag ja eine Anfängerin sein, aber mir ist sonnenklar, dass wir inzwischen viel weiter fortgeschritten sein sollten. Der gesamte Schauplatz nimmt langsam Züge einer Folge von *Emergency Room* an.

»Also«, sage ich. »Wie kann ich helfen?«

»Ähm, Pollys Haare«, ruft Grace und sprintet auf der Suche nach ihrer Kette ins Bad.

»Komm mit, Polly«, zwitschere ich fröhlich. Doch die Aussicht, Molton-Brown-Feuchtigkeitscreme in den Teppich zu schmieren, scheint der Kleinen attraktiver.

»Komm schon, Süße.« Ich bemühe mich, bestimmt und freundlich zu klingen, auf keinen Fall verzweifelt. »Wir müssen uns um deine Frisur kümmern. *Jetzt sofort.*«

Sie nimmt mich kaum zur Kenntnis und wendet sich dem Handwaschgel zu.

»Also gut, wer möchte wie ein Model aussehen?«, frage ich, um sie nur irgendwie gefällig zu stimmen.

»Ich!«, schreit sie und springt auf. »Ich will Model werden, wenn ich groß bin.«

Ich kann mein Glück kaum fassen. Letzte Woche war es noch Meeresbiologin.

Ich binde Pollys weiche blonde Locken zu zwei Zöpfen, füge eine Auswahl an Glitzerspangen hinzu und sehe auf

die Uhr. Noch dreiundzwanzig Minuten. Mein eigenes Kleid hängt noch an der Zimmertür, und das Einzige, was ich bisher an Schminke im Gesicht habe, ist Abdeckstift, um den Pickel auf meinem Kinn zu übermalen.

Ich komme zu dem Schluss, dass die beste Taktik sein wird, mich selbst in Windeseile zurechtzumachen, um danach der Braut in ihr Kleid helfen zu können.

Also gehe ich ins Bad, hocke mich auf den Rand der Luxuswanne und widme mich mit der Präzision einer Dreijährigen in einem expressionistischen Malwettbewerb meinem Make-up.

Als ich fertig bin, schnappe ich mir mein Kleid und ziehe es sehr vorsichtig über den Kopf, um bloß keine weißen Deo-Spuren zu hinterlassen. Dann nehme ich das Ergebnis im Spiegel in Augenschein.

Nicht schlecht. Nicht unbedingt J-Lo, aber nicht schlecht.

Das Kleid schmeichelt meiner Figur, und das ist immer ein Pluspunkt, wenn einen die Natur mit einem klassisch englischen Körperbau ausgestattet hat. Nicht, dass ich dick wäre. Insgesamt gesehen ist mein Gewicht sogar nahezu im Durchschnitt. Nur sehen meine obere Hälfte (flache Brust) und die untere (großer Hintern) so aus, als gehörten sie zu zwei unterschiedlichen Menschen.

Mein schulterlanges, von Natur aus aschfarbenes Haar ist dank exzessiven Einsatzes von *Blonde Spray* beinahe blond, seit geraumer Zeit noch gesteigert von professionellen Strähnchen.

Heute wurde es umständlich zu einem »natürlichen«

Look gekringelt – Verzeihung: *verwuschelt* –, wozu exakt zwei Stunden fünfzehn Minuten und genügend kostspielige Haarpflegeprodukte erforderlich waren, um eine Vogelscheuche zu toupieren. Und trotz der planlos aufgetragenen Schminke und dieses blühenden Pickels bekomme ich allmählich das Gefühl, dass ich mich heute durchaus sehen lassen kann.

Als ich das Bad schon wieder verlassen und mich um Grace kümmern will, fällt mein Blick auf meine Handtasche neben dem Waschbecken und ich stelle fest, dass ich etwas vergessen habe. Etwas Entscheidendes. Etwas, das meinem Look definitiv den letzten Schliff geben wird. Meine Silikon-BH-Einlagen Typ »Hühnerfilet«.

Wirkungsvoller als ein Wonderbra und mit 49,99 Pfund deutlich günstiger als eine Operation. Sehnlichst habe ich auf eine Gelegenheit gewartet, sie auszuprobieren. Ich schiebe sie mir vorne ins Kleid und drapiere sie an die richtige Stelle. Dann drehe ich mich zum Spiegel um.

Ich kann mir ein Lächeln nicht verkneifen.

Auf das Cover der *Praline* würde ich es immer noch nicht schaffen, aber es ist eine eindeutige Verbesserung gegenüber dem, was Mutter Natur mir geschenkt (oder besser gesagt: nicht geschenkt) hat. Gerade will ich Grace meine neuen Aktivposten vorführen, als ein Schrei aus dem Nebenraum ertönt.

Die Braut steht kurz vor dem Explodieren.

### 3

DIE SCHOKOLADENTÄFELCHEN sind was?«, kreischt Grace, den Telefonhörer panisch umklammert.

»Geschmolzen?« Ihr Gesicht wird noch röter. »Wie können sie denn schmelzen?« Sie legt sich eine Hand an die Stirn.

»Okay, wie schlimm ist es? Ich meine, sind sie noch in Herzform?« Pause.

»Mistmistmist!« Sie knallt den Hörer auf. Aua.

»Angeblich sehen sie jetzt aus wie aus dem Katzenklo gefischt«, berichtet sie trostlos. »Ich habe nicht den blasesten Schimmer, wo mein Diadem ist. Hat jemand mein Diadem gesehen? O mein Gott, jetzt hab ich das auch noch verloren.«

»Nein, hast du nicht«, versuche ich zu beschwichtigen. »Es muss hier irgendwo sein.«

Wobei wir ein Satellitennavigationssystem brauchen werden, um es aufzuspüren.

»Mami«, verkündet Polly, »ich hab keine Unterhose an.«

Grace lässt sich aufs Bett plumpsen. »Das ist ja super. Ich heirate in ungefähr fünfzehn Minuten. Ich habe ein Loch im Strumpf, finde mein Diadem nicht, habe gerade einen Streifen von der Bräunungscreme auf meinem Knie entdeckt, und jetzt bin ich offenbar auch noch unfähig, meine Tochter vernünftig anzuziehen. Nicht nur laufe ich Gefahr, vom Jugendamt einkassiert zu werden, ich bin auch offiziell die schlimmste Braut der Welt.«

Ich setze mich aufs Bett und lege den Arm um sie. »Kopf hoch, Grace. Du musst die Dinge nur in die richtige Perspektive rücken. Es ist ja nur der wichtigste Tag deines Lebens«, sage ich scherzhaft.

Sie heult los. Ist ja gut, ich gebe mir doch alle Mühe.

»Eigentlich sollte ich so elegant wie Audrey Hepburn zum Altar schreiten«, jammert sie. »Im Moment fühle ich mich ungefähr so elegant wie ... wie ... *Mrs Doubtfire*.«

Ich breche in Gelächter aus. »Sei nicht albern«, tröste ich. »Du bist mindestens acht Zentimeter größer als Robin Williams.«

Ich erkenne den leisen Anflug eines Lächelns.

»Jetzt hör mal, Panik bringt doch nichts«, fahre ich fort. »Patrick wird dir schon nicht weglaufen. Dann kommst du eben ein bisschen zu spät, na und? Abgesehen davon siehst du absolut *hinreißend* aus, egal was du glauben magst.«

»Wirklich?« Sie klingt skeptisch.

»Na ja, zumindest wirst du das bald«, ergänze ich mit Blick auf den Bademantel. »Jetzt komm schon, es wird Zeit, einen Gang höher zu schalten.«

Und dann lege ich den Brautjungfernturbo ein, attackiere Grace mit Nagellack, Bronzepuder, Lipgloss, Bräunungscreme (noch mal), und schließlich zwingen wir sie mit vereinten Kräften – inklusive Polly – in ihr Brautkleid.

Schon wähnen wir uns vor Ablauf der Deadline fertig, da wird klar, dass das Drama noch nicht vorbei ist.

»Ach Mist!«, entfährt es Grace plötzlich. »Ich habe meine Ohrringe unten bei Mum vergessen. Evie, tut mir leid, aber du wirst sie suchen gehen müssen.«

Wieder sehe ich auf die Uhr. Ich bin erschöpft.

Nachdem ich endlich Graces Mum gefunden, die Ohr-  
ringe erhalten und den Rückweg angetreten habe, bleiben  
noch viereinhalb Minuten. Doch gerade als ich die Treppe  
hinaufstürmen will, stellt sich mir etwas – oder sollte ich  
sagen *jemand* – in den Weg.

Er ist schlicht und ergreifend einer der bestaussehenden  
Männer, die mir je begegnet sind. »Markant« ist der Be-  
griff, der mir durch den Kopf schießt – im Sinne von um-  
werfend attraktiv, aber nicht so perfekt, dass er langweilig  
oder hübsch aussähe. Er hat glatte, gebräunte Haut, scharf  
geschnittene Gesichtszüge und Augen in der Farbe von  
warmem Sirup. Seine Nase ist leicht krumm, aber das  
macht gar nichts. Sein Körper ist so straff, dass Action Man  
neben ihm aussähe, als hätte er sich gehen lassen.

Mein Schritt verlangsamt sich, als ich die Stufen hi-  
naufgehe, und mein Herzschlag beschleunigt sich, als mir  
bewusst wird, dass er mich direkt ansieht. Schamlos erwi-  
dere ich seinen Blick, während wir einander näher kom-  
men. Dann, als wir fast auf einer Höhe sind, passiert etwas  
Unglaubliches.

Er sieht auf meine Brüste.

Nur den Bruchteil einer Sekunde lang, aber es gibt kei-  
nen Zweifel daran. Um genau zu sein, ist sein Blick so un-  
verhohlen, dass ich es fast als Gaffen bezeichnen möchte.  
Seine Augen weiten sich merklich, und ich nehme sogar  
ein schwaches Lufteinsaugen wahr. Dann wendet er wi-  
derstrebend die Augen ab und setzt seinen Weg nach unten  
fort. Ich schüttle ungläubig den Kopf.

Ein Teil von mir ist entsetzt, als was für ein Neandertaler sich diese ansonsten gottgleiche Kreatur entpuppt hat – und ich erinnere mich an meinen Schwur, niemals einen Menschen nach seinem Äußeren zu beurteilen. Der andere Teil von mir ist insgeheim hochzufrieden, wie wirkungsvoll sich meine jüngste Erwerbung erweist.

Daher ist mein Schritt leicht beschwingt, als ich die Tür zur Hochzeitssuite aufstoße.

»Ta-ta!«, mache ich. »Ein Paar Ohrringe, bitte schön.«

Grace dreht sich um und schnappt nach Luft – bevor sie hysterisch kichernd zusammenbricht.

»Was ist denn?«, frage ich verblüfft.

»So kommst du mir nicht aufs Hochzeitsfoto«, gackert sie mühsam beherrscht.

»Wie denn?«, will ich wissen. Schön, dass ich endlich geschafft habe, sie etwas aufzulockern. Doch als ich den Blick senke, wird die Ursache ihrer Heiterkeit auf schreckliche Art und Weise offensichtlich.

#### 4

*M* EIN DEKOLLETÉ wird von zwei verirrtten Quallen angegriffen. Zumindest sieht es so aus. Meinen Hühnerfilets, die mich so begeistert hatten, war es eindeutig in meinem Kleid zu eng geworden. Weshalb sie nach oben gekrochen sind und einen Ausbruchsversuch unternommen haben.

Was ihnen übrigens auch fast gelungen ist: Meine beiden »absolut 100-prozentig natürlich wirkenden« BH-Einlagen stehen jetzt gut sichtbar für jedermann oben aus meinem Kleid heraus. Besser gesagt, gut sichtbar für ihn, Action Man. Was noch viel schlimmer ist als nur für *jedermann*.

»Das fasse ich nicht«, murmle ich und zerre wütend die zwei Filets aus meinem Ausschnitt. In Ermangelung eines Grills stopfe ich sie in den Mülleimer.

»Sieh es einfach als Fingerzeig Gottes, dass du nicht grundlos flachbrüstig auf die Welt kamst«, erklärt Grace mir freundlich.

»Schön, dass du das amüsanter findest.«

»Entschuldige.« Grace muss sich mühsam ein Kichern verbeißen. »Aber du musst zugeben, dass es *ziemlich* amüsanter ist.«

In der anderen Ecke des Zimmers entdecke ich Charlotte, Graces zweite erwachsene Brautjungfer, die den größten Teil des Vormittags damit zugebracht hat, die Blumengestecke in Ordnung zu bringen. Selbst sie muss sich ein Lächeln verkneifen. Was bedeutet, dass mein Anblick wirklich schlimm sein muss, denn Charlotte ist wahrscheinlich der netteste Mensch im bekannten Universum.

»Mach dir keine Sorgen, Evie«, tröstet sie mich. »Das hat bestimmt niemand gemerkt. Sie haben vielleicht gedacht, das gehört zum Kleid.«

Ich widerstehe der Versuchung, Charlotte zu erzählen, dass sie dem Einzigen, der sie tatsächlich gesehen hat, nicht

deutlicher hätten auffallen können, wenn sie herausgesprungen wären und ihn auf beide Wangen geohrfeigt hätten.

»Du hast recht«, sage ich. »Danke, Charlotte.«

Ich verspüre einen Stich von schlechtem Gewissen, weil ich mir nicht die Zeit genommen habe, ihr heute beim Zurechtmachen zu helfen. Nicht, dass Charlotte nicht hübsch wäre, ganz im Gegenteil. Sie hat eine Haut, für die ich töten würde – glatt und rein wie die eines Babys, mit zauberhaften rosigen Wangen. Und ihre Augen sind so groß und sanft wie die von Bambi. Ich weiß noch, dass sie mich bei unserer ersten Begegnung vor vielen Jahren an eine Milchmagd aus dem achtzehnten Jahrhundert erinnerte: herrlich weich und rund und gesund.

Doch während Charlotte natürliche Vorzüge hat, kann man wohl behaupten, dass sie nicht viel daraus macht. Um es gänzlich unverblümt auszudrücken: Es gibt Kandidaten bei der Crufts-Hundeschau, die sich mehr Mühe mit ihren Haaren gegeben haben als sie heute. Und obwohl Charlotte nicht Charlotte wäre ohne ihre üppigen Rundungen, zieht sie sich nie vorteilhaft an. Ihr Brautjungferkleid sitzt so eng, dass man befürchtet, es könnte ihr die Blutzufuhr abschnüren.

»Gleich geht's los«, sage ich, halte Charlottes Hand und drücke sie.

»Ja«, entgegnet sie mit völlig verängstigter Miene.

Grace drückt mir einen Strauß in die Hand.

»Also dann, ihr beiden«, erklärt sie, »wir können hier nicht den ganzen Tag rumstehen und über Evies Dekol-

leté debattieren. Wir müssen vor den Altar – und zwar schnell.«

## 5

ES IST SCHWER, sich vom Zauber eines Tages wie heute nicht überwältigen zu lassen.

Selbst jemand mit einem so starken Hang zum Zynismus wie ich kann in solchen Momenten nicht anders, als über alles Unzynische zu sinnieren. Zum Beispiel darüber, wie fantastisch es sein muss, jemanden so sehr zu lieben, dass man mit ihm zusammen alt und inkontinent werden will.

Denn es ist nicht nur der Bronzepuder, der Grace heute ein solches Leuchten verleiht. Es liegt an Patrick, dem Mann, den sie im Begriff ist zu heiraten. Und an der Tatsache, dass für sie zweifelsfrei feststeht, dass er der Richtige für sie ist, für immer.

»Was ist los?«, flüstert Charlotte mir zu, während wir vor der Tür auf den Beginn der Zeremonie warten.

»Nichts«, antworte ich. »Warum?«

»Du hast nur geseufzt, deshalb.«

»Hab ich das?«, flüstere ich etwas überrascht zurück.

Sie lächelt. »Keine Sorge, Evie. Eines Tages wirst du jemand ganz Besonderen kennenlernen.«

Da bist du optimistischer als ich, Charlotte.

Während ich Grace auf dem Weg durch die Bankreihen

zu den Klängen von Louis Armstrongs »What a Wonderful World« folge, entdecke ich Gareth unter den Gästen, und meine Gedanken wandern zurück zu unserem letzten Treffen. Er schniefte in seine Serviette, als ich ihm erklärte, unsere Beziehung sei vorbei.

Also setze ich ein entschuldigendes Lächeln auf, aber er wendet sich betont ab und studiert seinen Programmzettel. Kurz beiße ich mir auf die Lippen. Was ist eigentlich mit mir los? So schlimm war Gareth gar nicht. Keiner von ihnen war so schlimm.

Ich schiele nach links und ein weiterer Ex, Joe der Fernsehproduzent, fängt meinen Blick auf und zwinkert. Okay, er vielleicht doch. Selbstgefällig wie eh und je sitzt er da in seinem Paul-Smith-Anzug und der Sonnenbankbräune; ich kann die vier Liter Aramis, in denen er vermutlich gebadet hat, bis hierher riechen.

Peter, den Musiker, habe ich heute noch nicht entdeckt. Aber ich weiß, dass er irgendwo ist, mit seinem Zungenpiercing spielt und der allgegenwärtigen Schlüsselkette rasselt, die an ihm festgeschweißt sein muss.

Grace und Patrick treffen sich vorne und tauschen nervöse Blicke. Ich vermute mal, selbst wenn man die letzten sieben Jahre miteinander verbracht hat, vollführt der Magen ein paar Flickflacks, wenn man sich für weitere sieben Jahre verpflichtet.

Die beiden haben sich während ihres Referendariats in derselben Rechtsanwaltskanzlei kennengelernt, und obwohl das jetzt Jahre her ist, wussten Graces Freunde auf den ersten Blick, dass Patrick der Richtige für sie war. Zwi-

## UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jane Costello

**Bleib für immer!**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 432 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-35227-8

Diana

Erscheinungstermin: November 2008

»Schokolade zum Frühstück« trifft »Vier Hochzeiten und ein Todesfall«

Evie ist 27 Jahre alt – und war noch niemals richtig verliebt. Ob mit ihr etwas nicht stimmt? Schließlich laufen all ihre Freundinnen gerade in den Hafen der Ehe ein. Aber dann lernt Evie endlich einen Mann kennen, der ihr Herz höher schlagen lässt. Puh, Glück gehabt! Doch muss sie leider feststellen, dass sich verlieben nur der erste Schritt ist – und nicht einmal der schwerste ...

Eine hinreißende Komödie um den chaotischsten Tag im Leben einer Frau.